

Ottendorfer Zeitung

Unterhaltungs- und Anzeigenblatt



Bezugspreis:
 Vierteljährlich 1,20 Mark frei ins Haus.
 In der Geschäftsstelle abgeholt Vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummer 20 Pf.
 Erscheint am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags.

Anzeigenpreis:
 für die Kleinpaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf. — Im Restamt für die Kleinpaltige Zeit-Zeile 20 Pf.
 Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags.
 Beleggebühren nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Rähle, Buchdruckerei in Groß-Ottfilla.

Verantwortlich für die Redaktion H. Rähle in Groß-Ottfilla.

Nummer 126

Freitag, den 23. Oktober 1914

13. Jahrgang

Neuestes vom Tage.

Großes Hauptquartier, 20. Oktbr. vormittags. Die deutschen von Ostende längs der Küste vorgehenden Truppen streifen am Her-Abchnitt bei Neuport auf feindliche Kräfte. Mit diesen stehen sie seit vorgestern im Geleht. Auch am Montag wurden Angriffe des Gegners westlich von Lille unter starken Verlusten für die Angreifer abgewiesen.

Großes Hauptquartier, 21. Oktbr. mittags. Am Yserkanal stehen unsere Truppen noch im heftigen Kampfe. Der Feind unterstüzt seine Artillerie vom Meere nordwestlich von Neuport aus. Ein englisches Torpedoboot wurde dabei von unserer Artillerie kampfunfähig gemacht. Der Kampf westlich von Lille dauert an. Unsere Truppen gingen auch dort zur Offensive über und warfen den Feind an mehreren Stellen zurück. Es wurden etwa 2000 Engländer zu Gefangenen gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Wien. Die Schlacht in Mittelgalizien nahm namentlich nördlich des Strawia-Kräftes noch an Heftigkeit zu. Unser Angriff gewinnt stetig Raum, nach Osten wurde um einzelne besonders wichtige Höhen von beiden Seiten mit äußerster Erbitterung gekämpft. Alle Verluste des Feindes, und die Magiera wieder zu entreißen, scheiterten, dagegen eroberten unsere Truppen eine vielstreckte Baumhöhe nordöstlich Tyszkowice. Südlich von der Magiera wurde der Gegner aus mehreren Ortschaften geworfen. In diesen Kämpfen wurden wieder viele Russen, darunter ein General, gefangen genommen, auch wurden Maschinengewehre erbeutet. Die Gefangenen berichten von der furchtbaren Wirkung unseres Artilleriefeuers. Südlich des Strawia, wo unsere Front über Starj-Sambor verläuft, steht die Schlacht. Siryj, Adbesmezj und Sret wurden von unseren Truppen nach Verteidigung durch den Feind in Besitz genommen. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer Generalmajor.

Wien. In der Schlacht östlich von Tschuow und Przemysl brachte uns der Sonntag wieder große Erfolge. Besonders erbittert war der Kampf bei Wyznietec. Die Höhen von Magiera, die bisher in den Händen des Feindes waren und unserem Vordringen bedeutende Schwere legten, wurden nach mächtigen Artillerievorbereitungen nachmittags von unseren Truppen genommen. Nördlich Wyznietec kam unser Angriff bis auf Sturmfront an den Gegner östlich von Przemysl bis an die Höhen von Medzla heran. Im südlichen Schlachtfeld wurden die namentlich gegen die Höhen südwestlich Starj-Sambor gerichteten, auch nach fortgesetzten Angriffen der Russen abgewiesen. Im Siryj- und Swikatala sind unsere Truppen kämpfend im weiteren Vordringen begriffen. Auch am San wurde am Montag an mehreren Punkten gekämpft. Ein nach Einbruch der Dunkelheit angelegter Angriff auf unsere bei Jarolaw auf das östliche Ufer des Flusses übergesetzten Kräfte scheiterte vollständig. In Russisch-Polen schlugen die vereinigten deutsche und österreichisch-ungarische Kavallerie einen größeren feindlichen Kavalleriedüppel, der westlich Warshaw vorzudringen versuchte, über Sochatschen zurück.

— Laut Adm. Ztg. erteilt die römische Zeitung „Vittoria“ auf den Artikel der „Saturday Review“ eine deutsche Antwort. Die englische Zeitung erklärte, wenn Italien die Achtung Europas bewahren wollte,

müsse es unverzüglich seine Absichten erklären, worauf „Vittoria“ sagt, jetzt würden die Illusionen, die man sich in Italien über England gemacht habe, zerstört. Englands Schwäche werde jetzt vorzeitig enthüllt. Da es nicht gewagt habe, seinen gefährlichen Nebenbuhler Deutschland allein anzugreifen, habe es alle anderen in den Kampf geschickt. Es sei der wahre Anführer dieses Krieges. Aber Englands Krieg sei nicht der Krieg Italiens. England solle seinen Krieg nur allein ausführen und siegen, wenn es könne.

— Einige holländische Blätter veröffentlichten Proteste gegen den Mißbrauch der holländischen Gasfreundschaft durch belgische Flüchtlinge, die hier 4 bis 6 Millionen Francs — durch eine Bekanntmachung der belgischen Regierung jetzt für ungültig erklärt — Banknoten mit dem Bildnis Leopolds I. in Umlauf setzen.

Berlin. Auf einer Straße, die an sich nicht als gefährlich gilt, ist westlich von Reg ein Postautomobil mit seiner Besatzung spurlos verschwunden. Wahrscheinlich ist es mit der ganzen Besatzung einem Franktireurüberfall zum Opfer gefallen. Dies ist in weiten Kreisen des Publikums verbreitete Ansicht, daß die Feldpost nicht ins Feuer kommt, ist irrig. Etwa 20 Mitglieder sind bereits mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden und zwar teils deshalb, weil sie mit der Waffe die Feldpost gegen feindliche Angriffe verteidigt haben, teils deshalb, weil sie mit eigener hoher Lebensgefahr die Sendungen durch bedrohtes Gebiet bis in die vordere Front geführt haben. Bei der Ausübung ihres Dienstes sind auch schon mehrere gefallen.

Berlin. In einer Zuschrift an die „Kreuzzeitung“ über die Verlustziffern unserer Feinde heißt es: Gefangene haben wir bis Ende Oktober rund 300 000 gemacht, 150 000 Russen sind bei der Vernichtung der Racew- und der Wilna-Armee gefallen. Ferner gibt das französische Kriegsministerium selbst zu, daß aus den Kämpfen zwischen Marne und Oise bisher über 100 000 Verwundete zurückgeschafft worden sind. Schon diese durchaus feststehenden und unbestreitbaren Zahlen ergeben zusammen 550 000 Mann feindlicher Verluste. Wenn man aber die Verluste an Toten und Verwundeten in den sämtlichen Kämpfen vor dem großen Ringen an der Linie Verdun—Meims und den Gefechten Verdun—Toul mit 200 000 anschlügt, so kommt man damit zu dem sicheren Schluß, daß die Gesamtverluste der Gegner allein im Kampfe mit Deutschland mindestens 7/8 Millionen Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen betragen. Und was unsere tapferen Bundesgenossen in Galizien und gegen Serbien hierzu noch hinzugebracht haben, wird die Million nicht nur voll machen, sondern sie auch noch bedeutend überschreiten.

— Se. Majestät der König hat, wie das Kriegsministerium mitteilt, den folgenden Armeebefehl erlassen:

Im Augenblicke, wo Ich auf dem westlichen Kriegsschauplatz eintreffe, drängt es Mich, allen Truppen Meiner Armee, die in den letzten Monaten an den mit Gottes Hilfe so erfolgreichen Kämpfen der deutschen Armee zum reichlichen Anteil genommen haben, Meine vollste Anerkennung und Meinen wärmsten königlichen Dank auszusprechen. Nicht achtend der schweren Verluste haben Sie getreu der Ueberlieferung unserer Vorfahren zum Teile in denselben Gegenden wie 1870/71 neue unverwundliche

Vorbeeren erworben. Die veränderte Kampfweise verbunden mit großen Verbesserungen der Waffen haben die Truppen aller Waffen besonders die Infanterie, vor ganz neue Lagen gebracht. Aber dessen ungeachtet haben Sie alle im festen Vertrauen auf den Schutz Gottes, des allmächtigen Lenkers aller menschlichen Geschicke, und auf unsere gerechte Sache in freudiger Begeisterung Ihre Pflicht voll und ganz erfüllt. Das Jahr 1914 wird für alle Zeiten ein hellleuchtendes Blatt in der Geschichte Meiner Armee bleiben. Der liebe Gott wird uns auch weiterhin schützen und uns helfen, unsere schwere Aufgabe zu vollenden.

Friedrich August

Vertliches und Sächsisches.

Ottendorfer-Ottfilla, 20. Oktober 1914.

— Anmeldungen österreichisch-ungarischer Wehrpflichtiger zur Landsturmwehr. Die in den Jahren 1892, 1893 und 1894 geborenen im Konsulatsbezirke Dresden (Kreishauptmannschaft Dresden und Bautzen) wohnhaften Angehörigen der österreichisch-ungarischen Wehrmacht haben sich in den Tagen vom 21. bis 24. Oktober dieses Jahres mündlich oder schriftlich bei dem Konsulatsrat König-Johann-Straße Nr. 3 für die Musterung zum Landsturm unter genauer Angabe ihrer Personalien (Geburtsjahr, Heimatort, Beruf und Anwesenheitsort) anzumelden.

— Kürzlich konnte man beobachten, wie eine Kolonne Schuljungen ausgerüstet mit Helm und Säbel, mit vieler Begeisterung in den Krieg zog. Niemand aber wollte den Franzosen markieren, da diesen immer unter lautem Hurra die gehörige Portion Dreize verabreicht worden war. Aber auch den Russen wollte niemand spielen. Noch längerem Hin und Her trat der Kommandeur mit dem nötigen Schneid auf einen Knirps zu mit dem Befehl: „Du mußt den Russen machen du hast schon einmal — Läufe gehabt.“

— Neubau zur Artilleriefabrik und Barackenbau in Adwigsbrück. Die Gewerbestammer Jittan war an zuständiger Stelle dahin vorstellig geworden, daß die Bauhandwerker insbesondere Tischler, Schlosser usw. Arbeiten für den geplanten Neubau, sowie für Baracken usw. übertragenehalten. Der genannten Kammer ist daraufhin von Militär-Bauamt I zu Dresden mitgeteilt worden, daß die in Adwigsbrück noch zu vergebenden Tischler- und Schlosser usw. Arbeiten demnach öffentlich zur Ansführung gelangen werden und daß sich die betreffenden Handwerker daran beteiligen sollen. Die Entscheidung, wer den Zuschlag erhält von dem Bedingungenergebnis ab, jedoch ist beabsichtigt, möglichst mehrere und daher kleine Lose zu machen.

— Ueber die diesjährige Kartoffelernte gibt der deutsche Landwirtschaftsrat folgende Szogung bekannt: Auf Grund der amtlichen Hefterschätzung in Preußen, Westfalen, Schwaben und Königreich Sachsen, nach den Saatenstandsziffern der übrigen Bundesstaaten und unter Berücksichtigung, daß ein Teil der Kartoffeln in Ostpreußen und Oberlahf in Folge der kriegerischen Ereignisse nicht geerntet werden kann ist die gesamte Kartoffelernte im Deutschen Reich auf 47 Millionen Tonnen zu schätzen, dies sind aber 20 Millionen Tonnen mehr als der 10jährige Durchschnittsertrag von 1904/13 mit 44,8 Millionen Tonnen. In den letzten 5 Jahren betrug die deutsche Kartoffelernte 1909: 46,8 Millionen Tonnen, 1910: 43,6 Millionen Tonnen 1911 nur 34,4 Millionen Tonnen 1912: 50,2 Millionen Tonnen und 1913 54 Millionen Tonnen. Die vorjährige Ernte war die größte welche jemals auf deutschem Kulturboden gewachsen ist. Besonders ungünstig ist die Ernte in

diesem Jahre ausgefallen in Brandenburg, Posen und Mecklenburg, eine betriebligende bis gute Ernte haben zu verzeichnen: Ostpreußen, Westpreußen, Westfalen, Hessen-Nassau Rheinprovinz, Königreich Sachsen sowie fast ganz Süddeutschland. Hiermit bietet die diesjährige Kartoffelernte in ihrer Gesamtheit eine Mittelerte, die eine sichere Unterlage für die Volksernährung während des Krieges bis zum nächsten Erntejahr gewährleistet.

— Postanweisungen für Kriegsgefangene in England. Von jetzt ab sind nach Großbritannien Postanweisungen für Kriegsgefangene oder von solchen zu gelassen. Die Postanweisungen sind auf der Vorderseite des für den Auslandverkehr bestimmten Formulars mit der Adresse des Königreich Niederländischen Postamts in s'Gravenhage zu versehen, während die Adresse des Empfängers der Geldsendung auf der Rückseite des Abschnitts genau anzugeben ist. An der Stelle, die sonst für die Freimarke zu kleben hat, ist die Bemerkung „Kriegsgefangenen sendung, Logret.“ anzubringen. In s'Gravenhage werden die deutsch-niederländischen Anweisungen in niederländisch-englische umgeschrieben. In der Richtung aus Großbritannien nach Deutschland sind Postanweisungen der Kriegsgefangenen noch nicht zugelassen.

Dresden. Ein Hotelbetrüger und Ladentassendieb wurde in einem hiesigen Hotel von der Kriminalpolizei verhaftet. Er hatte sich als angeleglicher Schauspieler aus Chemnitz bezw. Leipzig Hotelbetrüger in Dresden und Leipzig zuschanden kommen lassen. Der Schwindler mietete sich in den Hotels ein, nahm den Kredit in Anspruch und verschwand dann ohne Bezahlung der Rechnung. Außerdem verübte er hier auf der Freiburger Straße einen Ladentassendiebstahl, bei dem ihm eine Brieftasche und 46 Mark bares Geld in die Hände fielen. Er wurde als der 19jährige mehrfach vorbestrafte Johannes Hackenberg aus Freiberg festgehalten.

Dresden. Am rechten Elbufer wurde unterhalb der Marienbrücke am Montag der Leichnam eines jungen Mädchens aus Land gebracht. In ihm wurde ein in der Dielenklosettschraube in Stellung gewesenes Dienstmädchen erkannt.

— Zwei Automobile des Liebesgabenzuges nach dem Osten verloren gegangen. Zwei Automobile, der Benzwagen des Geh. Kommerzienrats Arnhold (Fahrer Alfred Rautmann) und der Benzwagen des Herrn Ulrich v. Leng auf Zschendorf bei Jöhstla (Fahrer Geh. Henschel und Joh. Wipfl), hatten dieser Tage Liebesgaben von der letzten Zugstation in ein Dorf bei Jowice gebracht, um Liebesgaben an unsere Truppen zu verteilen, die dort untergebracht waren. Pöhlisch wurde das Dorf von überlegenen russischen Streitkräften angegriffen, sodas sich unsere Truppen zurückziehen mußte. Die schlechten Wege verhinderten ein rasches Abbringen der Automobile. Man mußte sie in Stiche lassen. Man sieht daraus wieder, das Liebesgabentransporte auch mit Gefahr für die Teilnehmer verbunden sind.

Plauen. Bei der Inbetriebsetzung einer neuen Gasreinigungsmaschine der Gasanstalt II wurden am Montag durch austretendes Gas sechs Arbeiter verdubt. Einem gelang es, ins Freie zu fliehen. Er erlittete Meldung. Schnell herbeigerufenen ärztlicher Hilfe gelang es, die Verunglückten zu retten, sodas bei keinem mehr Lebensgefahr besteht.

Kirchennachrichten.

Donnerstag, den 22. Oktober 1914.

Ottendorfer-Ottfilla.

Abends 7/8 Uhr Kriegsgebetstunde.

Geschlossene Fronten!

Auf den Nachweis, daß schon im Jahre 1906 England durch seinen Militärattaché in Brüssel Belgien zu gemeinsamen Abreden über ein Zusammenwirken der belgischen Truppen mit einem englischen Landungskorps von 100 000 Mann und damit zu einer Verletzung seiner Neutralitätspflichten verleitet, ist vor einigen Tagen eine Veröffentlichung geheimer Aktenstücke der deutschen Regierung von gleicher Wichtigkeit für die Vorgeschichte des Krieges erfolgt.

Mit dieser zweiten Veröffentlichung ist der Beweis erbracht, daß im Anschluß an den Besuch des englischen Königs in Paris im Mai 1914 auf Anregung des russischen Votschalers Jewoloff über ein anglo-russisches Marineabkommen gleich dem im November 1912 von Oreg abgeschlossenen französisch-englischen Militärabkommen verhandelt wurde. So ist auch die englischen Staatsmänner im Unterhaus eine Verpflichtung Englands zu militärischer Unterstützung abgelehnt haben, so war doch tatsächlich England durch die militärischen Abreden vollständig gebunden.

Dem Auswärtigen Amt in Berlin ist häufig vorgekommen worden, es sei infolge unzulänglicher diplomatischer Vertretung im Auslande nicht gut genug unterrichtet, es lasse sich von Ereignissen überraschen, die bei besserer Unterrichtung hätten vorausgesehen und verhindert werden können. Auch während der gegenwärtigen Kriegszeit ist manchem ein vornehmer Tadel dieser Art über die Lippen gekommen.

War doch auch nach dem militärischen Geheimabkommen zwischen Oreg und dem Londoner Votschalter Cambon kam ein Vierteljahr verfloßen, als der Reichskanzler in voller Übereinstimmung mit dem Ober des Großen Generalstabs ankündigen ließ (März 1913), daß eine große Wehrvorlage Deutschland gegen einen Krieg mit mehreren Fronten zur Verteilung seines Defens in bessere Bereitschaft setzen müsse.

Es zeigt sich sehr, wie berechtigt diese Vorsorge war. Von allen Seiten von Feinden umgeben, hatte die deutsche Regierung seine Wahl, als alle Maßregeln zu ergreifen, um den Überfall abzuwehren. Zum Glück ist unsern Waffen bisher der Sieg gesiegt worden. In ungewohnter Weise soll aber das Ziel dieses Krieges erreicht, soll Deutschlands Zukunft für abschließbare Zeit gegen den unruhigen Hagenwächter, den scheußlichen Vetter jenseits des Kanals und gegen moskowitische Intrigen sichergestellt werden, so dürfen unsere Fronten keine Lücke aufweisen. Unsere Krieger kämpfen in Ost und West in geschlossenen Reihen, besetzt von dem einen Gedanken an Sieg. Ehemalige Dabeimgeliebten ihnen nach an Ausdauer und Geschlossenheit!

Es darf nicht vorkommen, daß Leute hierzulande die Feinde bedauern, weil das harte Recht des Krieges sie trifft. Man kann in der Tat hier über Äußerungen hören, wie: „Die armen Belgier, wir sind zu hart gegen sie“. Ober: Wir hätten die Russen in Ostpreußen nicht in die Schlinge jagen, sondern gefangen nehmen sollen.“ Es ist furchtbar, wenn unsere Krieger und Doppeldecker Bomben auf die Feinde werfen. — Wer so denkt und spricht, geht nicht zu uns. Menschlicher, vornehmlicher, wie die Deutschen führt kein Volk der Welt seine Krieger, französischer Krieger haben zuerst unbefehligte Wägen aus der Luft angegriffen (Kamberg), belgische Soldaten und Zivilpersonen haben unsere Verwundeten verschmelt, unsere Soldaten und Offiziere gemeuchelt.

Und was die Russen anlangt, so war für Herrn v. Hindenburg die Aufgabe, Ostpreußen von ihren Raubhorden, von den Brandstiftern, Weichselhorden zu befreien um jeden Preis!

Die Mittel, um namenloses Unheil von unsern Vaterlande abzuwenden, können wir getroßt der Deeresleitung überlassen. Koch ein letzter Rest der Benennung alles Fremden lebt in manchem Deutschen, und gedankenlos fällt er von Schöpfung der Feinde, während unsere Landbestände in Fremdenland allen Grausamkeiten mittelalterlicher Kriegsführung ausgesetzt sind. Sie sollen mit Indern und Kasern kämpfen und englisch besetzt sein, keinem die Haut zu rüben? Jede Wunde, die nicht in der Menschlichkeit ihren Ursprung hat, und die den Zweck des Krieges aus dem Auge verliert, wäre eine Gefahr für unsern Sieg.

Und noch eine andere Lücke weist hier und da unsere Kampffronten auf. Das ganze deutsche Volk ist entschlossen, den Krieg durchzuhalten bis zum siegreichen Ende. Da wir aber mit mächtigen und verlässigen Feinden ringen, denen jedes Mittel recht ist, kann uns nicht täglich ein Sieg beschieden sein, muß es auch Nachrichten von Rückschlägen und Schwierigkeiten geben. Da erst recht sollte sich unsere Zuversicht und der Glaube an unser gutes Recht zeigen. Es darf nicht sein, daß bei solchen Nachrichten sich manche in unseren Reihen als Prophezen aufspielen, die einen Mißerfolg für das Ende voraussagen. Geschlossene Kampffronten auch daheim! Das ist unsere Parole. Durch dich und dein durch Not und Tod! Dann wird mit Gottes Hilfe der Sieg nicht fehlen. D.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Der Untergang der Torpedoboote.

Mit schmerzlichen Bedauern hat man in ganz Deutschland die Nachricht von dem Untergang der Torpedoboote 115, 117, 118 und 119 vernommen, die im Kampf mit einer großen englischen Übermacht an der holländischen Küste sanken. Aber dieser Vorfall kann das Vertrauen des deutschen Volkes in die Marine nicht erschüttern. Im Gegenteil, der heldenhafte aufgenommene Kampf, bei dem auch der Gegner sicher schweren Schaden genommen hat, zeigt wieder den Mut und die Tatkraft, die unsere blauen Jungen beweisen. Mit unerschütterter Zuversicht barren wir das kommenden großen Entscheidungskampfes.

Nach englischen Berichten haben die Japanner vor Lingtau einige Fortschritte gemacht. Sie sollen zwei der Forts vernichtet haben. Auf der anderen Seite wird berichtet, daß die Japanner durch den hartnäckigen Widerstand der Deutschen aus Austerle zurückgeworfen. 8000 Samurai (aus der Adelklasse) hätten sich entschlossen, sich zu opfern, um durch einen Sturmangriff Lingtau zu nehmen, das dem Mikado am 30. Oktober zu seinem Namenstag als Geschenk der japanischen Beherrschung übergeben werden solle. — Wir hoffen, daß die Befragung von Kaulaschön zum Widerstand bis zum Ende entschlossen ist. Ob dabei die Japanner ihren Willen durchsetzen werden, erscheint mehr als zweifelhaft.

Der Untergang des Kreuzers „Gawle“.

Die in Aberdeen gelandeten Überlebenden des Kreuzers „Gawle“ erzählen, daß der Kreuzer von einem deutschen Torpedo mittschiffs in der Nähe eines Magazins getroffen wurde. Eine heftige Explosion folgte, und in die Seitenwand war ein großes Loch gerissen worden. Sofort bekam das Schiff schwere Schläge. Ein Seiler, der ursprünglich beibehalten war, sah, als er zu sich kam, eine schreckliche Verwundung im Schiff, aber als er an Deck kam, geschah alles in größter Ordnung. Der Kommandant und die Offiziere befaßen sich an der Brücke, die Befehle wurden ruhig erteilt und befolgt, aber die schwere Schläge ermöglichten es nicht, die Boote herunterzulassen. Das Schiff ging in fünf Minuten unter. Nur eine kleine Binose, ein Floß und einen Kutter hatte man hinunterlassen können. Der Kreuzer wurde vom Kutter aufgehoben, der so viel aufnahm, wie er fassen konnte. Die Überlebenden waren darauf ihre Rettungspartikel, Ruder und Holzstücke den im Wasser um ihr Leben

kämpfenden zu. Einige von ihnen erreichten den Kutter und konnten sich an Lauen festgreifen und über Wasser halten. Das Floß hatte, als es zum letzten Male gesichtet wurde, 70 Mann aufgenommen.

Im französischen und russischen Heere mußten sich starke Verluste an Offizieren bemerken. Insbesondere sind laut amtlichen Angaben von den dem englischen Expeditionskorps beigegebenen französischen Dolmetscher-Offizieren bereits die Hälfte gefallen, da die bunte französische Uniform jedoch von dem Kaisertrou der Engländer abfiel.

Rumänische Blätter berichten von einem schweren Mißbrauch des roten Kreuzes durch Rußland: Vor ungefähr zehn Tagen passierte ein russischer „Kazarettzug“ aus Westarabien, der die russisch-rumänische Grenzstation umging, aber fast noch der serbischen Grenze. Den rumänischen Grenzbeamten fiel die überaus große Zahl des Sanitätspersonals auf. Rum trat dieser Tage aus Orsova ein Telegramm ein, das über diese russische Expedition der Barmherzigkeit eine überraschende Aufklärung brachte. In dem Telegramm heißt es, daß das „Sanitätspersonal“ des russischen „Kazarettzuges“ aus russischen Sappeuren bestand, die nach Abiegung des roten Kreuzes, unter dessen Schutz sie Rumänien passierten, zwischen Turn-Severin, Kladova und Orsova Minen legten.

Nach türkischen Blättern hat die mohammedanische Jugend in Bombay, in Hyderabad und in anderen Städten Verwüstungen angedreht, in denen der Weisheit gefolgt wurde, daß die Jüder England solange wie die von England beschlagnahmten türkischen Kriegsschiffe „Sultan Dima“ und „Reichsbad“ der Türkei nicht zurückgestellt würden, keinen Bestand gewährleisten sollen.

Die Schlacht im Osten.

600 Kilometer Kampffront.
Das russische Heer, das jetzt zu der Miesenschlacht im Osten aufgestellt ist, erstreckt sich, soweit aus den einzelnen Gelechtsberichten zu ersehen ist, von Warschau bis herunter zum Dnieper. Nimmt man an, daß die bei Suwalki stehenden russischen Truppen nur die Vorhut der Schlachtlinie Warschau-Warschau bilden, dann stellen diese mit den Stützpunkten Grodno und Ostrolenska den weit ausgezogenen rechten Flügel des russischen Heeres dar. Das Schlachtfeld würde demgemäß ganz Polen und ein Teil von Galizien sein. Die Länge der Schlachtlinie beträgt dann ungefähr 600 Kilometer. Man wird aber die trageordneten Vorgänge um Suwalki und Augustowo mit mehr Recht als einen Neben-Kriegsschauplatz ansehen müssen, da die Entscheidung nicht hier, sondern weiter südlich fällt. Die Schlachtlinie von Warschau bis nach dem Süden von Wernberg ruhet, wo sie von der Linie Sadowna—Grobel begrenzt wird, hat eine Länge von ungefähr 420 Kilometern.

Die russische Stellung ist durch die Weichsel famle durch ihre Nebenflüsse als stark anzuwachen. Eine beträchtliche Schwächung hat sie bisher nur dadurch erlitten, daß ungefähr im Mittelpunkt der ganzen Front der Prädentopf Sandowitz, an den sich das Zentrum der Schlacht mit seinem südlichen Flügel anlehnte, von den deutschen Truppen genommen ist. Warschau ist der nördliche Stützpunkt des russischen rechten Flügels, der hier eine durch natürliche Lage und künstliche Befestigungen starke Stellung hat. Es framt sich nur, inwiefern die Befestigungen unsern Gefährten Randalhalten werden. Die ganze Stellung des rechten Flügels wird von der hier sehr breiten Weichsel beherrscht.

Als zweiter Stützpunkt südlich von Warschau ist Anagnorod zu nennen. Er liegt ungefähr in der Mitte derjenigen russischen Schlachtfrent, die von Warschau bis nach Sandowitz reicht. Der gesamte Kriegsschauplatz, auf dem das russische Heer aufgestellt ist, wird außer durch die Hauptflüsse der Weichsel und ihrer Nebenflüsse noch durch einen Höhenzug gekennzeichnet, der fast die ganze Schlachtlinie entlang verläuft. Dadurch sind für die Aufstellung der russischen Truppen günstige Möglichkeiten geschaffen. Von Sandowitz aus

befindet sich ein Teil des Schauplatzes der bevorstehenden Miesenschlacht auf galizischem Boden. Hier lehnt sich der linke Flügel des russischen Heeres an das Gelände von Demberg an, das nach Mitteleuropa des österrösterreichischen Heeres von den Russen in der Herbstzeit gut besetzt worden sein soll.

Das russische Heer hat die Zeit in der Demberg sich in russischen Händen befand, dazu benutzt, um das ganze Gebiet widerstandsfähig zu machen. Das gewaltige Ringen, in dem das russische Heer gegen Teile des deutschen Heeres und gegen das österrösterreichische Heer kämpfen wird, dürfte zu den größten Schlachten der Weltgeschichte gehören, sowohl was die Größe des Kriegsschauplatzes, als die Anzahl der Truppen betrifft.

Der innere Markt.

Der gewaltige Krieg, in dem wir gegenwärtig ohne unsere Schuld stehen, hat die Bedeutung des inneren Marktes für unser Wirtschaftsleben in das rechte Licht gesetzt. Würde unsere Landwirtschaft nicht in der Lage sein, den Bedarf des deutschen Volkes an den notwendigen Lebensmitteln aus eigener Kraft zu decken, so wären wir im Verlaufe dieses Krieges früher oder später der Gefahr einer unmittelbaren Hungerkatastrophe überantwortet. Tatsächlich aber ist unsere Landwirtschaft zur Deckung dieses Bedarfs in der Lage, und so ist auch die Gefahr einer Hungertod für uns weitaus gering. Wohl werden sich während der Dauer des Krieges voranschreitend mancherlei Beschränkungen und Verbiehungen in unserer Ernährung als notwendig herausstellen. Doch das muß mit freudiger Bereitwilligkeit ertragen werden. Es wäre ja auch unverständlich und unehrenhaft, wollten wir angesichts der großen Opfer, die unsere kämpfenden Brüder für uns bringen, nicht einmal kleine Entbehrungen ohne Murren auf uns nehmen.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß unter Ausnutzung und unter vorzugsweise auf Export gerichteten Industriezweige unter der gegenwärtigen Kriegslage sehr schwer zu leiden haben und auch in Zukunft noch leiden werden. Um dies zu erkennen, braucht man sich bloß einmal die hohen Ziffern unserer bisherigen Ausfuhr nach den mit uns im Kampfe befindlichen Staaten England, Frankreich und Rußland zu vergegenwärtigen. Der Wert der deutschen Ausfuhr nach England betrug im Jahre 1912 1747 Millionen Mark, nach Frankreich 890 Millionen Mark, nach Rußland 680 Millionen Mark. Damit ist es nun, wenn nicht für immer, so doch auf lange Zeit vorbei. Der Krieg wandelt und wendet eben auch auf wirtschaftlichem Gebiete vieles gründlich um. Freilich ist das Geschäft der internationalen Handelsbeziehungen bereits zu unheimlich an der Grenze der Unmöglichkeit angekommen und ausgebeutet, als daß es jemals gänzlich zerfällt werden könnte, und unsere Industrie ist gewiß anpassungsfähig genug, um sich für verlorengegangene Absatzgebiete neue zu finden und zu sichern. Aber eben so unweilhaft dürfte es doch auch sein, daß der Krieg uns nötigen wird, uns auch in wirtschaftlicher Hinsicht mehr als bisher auf uns selbst und die eigenen Hilfsquellen zurückzuwenden. Ein notwendiges deutsches Wirtschaftsleben mit den Merkmalen höherer Selbstständigkeit heißt als Zukunftsbild aus den Trümmern des Weitenbrandes empor.

Aber wir sollen und brauchen und deshalb keiner Sorge bingeben. Auch bei größerer Beschränkung auf das eigene Vaterland bieten sich der wirtschaftlichen und industriellen Tätigkeit unserer Völkern noch unbegrenzte Möglichkeiten dar. An der Sitzung des Vereins zur Förderung des Gewerbebetriebes hat ein hervorragender Industrieller, Dr. Ing. Döbelhauer, die schönen und beherzigenswerten Worte gesprochen: „Alles, was wir an Unternehmungsgeliste, Erfindung und Energie bisher ins Ausland getragen haben, sollen wir jetzt auf unser eigenes Vaterland konzentrieren.“ So soll es in der Tat sein. Der Krieg und seine Folgergebnisse werden uns, hoffentlich für immer, überzeugen, daß auch auf wirtschaftlichem Gebiete die starken und härtesten Wurzeln unserer Kraft im Vaterlande selber liegen.

Doch glücklich geworden.

23) Roman von Otto Sizer.
(Fortsetzung.)

Franz hatte unredt gehandelt, ihre Briefe zu unterschlagen, aber er hatte doch dadurch bewirkt, daß Herberich größere Schuld auf der Welt geschafft wurde.

„Ich habe alles getan, was in meinen Kräften stand, dir zu helfen“, sagte sie mit einem gewissen Trost.

„Er sah sie erschauern.“

„Du hast mir geholfen?“

„Ja.“

„Du hast mir das Geld überwiesen lassen?“

„Ja.“

„Du hast es getan? — Du, du —?“

„Ah, daß ich nicht auf den Gedanken gekommen bin! Nun, ich danke dir von ganzem Herzen. Aber um so unbegreiflicher ist es mir, daß du mir niemals geschrieben hast.“

„Wißt du wirklich keinen Grund, der mich vielleicht hätte bestimmen können, dir nicht zu schreiben?“

„Nein...“

„Sollte es keinen Grund, keine Tat in deinem Leben geben, die man gern mit Stillschweigen übergeht?“

„Ich verstehe dich nicht.“

„Ich habe deine Schulden bezahlt...“

„Ach, Schwester — ich danke dir — ich werde es dir vergelten!“

„Ich habe noch mehr getan, um dich vor Schande, vor entehrender Strafe zu bewahren, habe ich mich selbst geopfert — deiner Ehre habe ich mein Lebensglück geopfert...“

Herbert starrte sie verständnislos an.

„Sprichst du im Ernst, Trude?“

„Ja, ich spreche im Ernst. Erinnerst du dich nicht des Bescheides, den du mit einem anderen Namen als dem deigenen unterschrieben hast?“

„Trude!“

„Trude?“

„Trude!“

„Trude!“

„Trude!“

„Trude!“

„Trude!“

„Trude!“

„Trude!“

„Trude!“

„Trude!“

„Trude!“

„Trude!“

„Trude!“

„Trude!“

„Trude!“

„Trude!“

„Trude!“

„Trude!“

manchmal feierten zurück, wenn diese Seelenkräfte auch insofern gelitten hatten, als einzelne Ereignisse namentlich der letzten Zeit seinem Gedächtnis einflussreicher waren, und er sich hauptsächlich der früheren Zeiten seines Lebens erinnerte. Das konnte man freilich als ein relatives Glück bezeichnen, da die letzte Zeit ja nur wenige erfreuliche Ereignisse gebracht hatte, und sich des Kranken Seele jetzt hauptsächlich mit den glücklicheren Jahren seines früheren Lebens beschäftigte, mit den ersten glücklichen Zeiten seiner Ehe, mit jener Zeit, wo sein Sohn und seine Tochter noch Kinder gewesen waren.

Aber wenn des Kranken Seelentätigkeit im großen und ganzen wieder normal war, so blieb sein Körper gedächtilch und kraftlos. Die linke Seite seines Körpers war fast ganz gelähmt. Schlaf hing der linke Arm herunter und das linke Bein vermoderte die Last des Körpers nicht mehr zu tragen. Als zusammengebrochener Invalide lag er in dem Kalkstuhl, in dem er nun einen Bummer in das andere geschoben wurde, abgemagert zum Skelett, mit runzeltem, gelbem Gesicht, das um so mehr aufst, als es früher eine mehr als blühende Färbung besessen; Haar und Bart waren fast schneeweiß geworden, der Glanz der Augen war erloschen und ein erobertes Jucken verzerrte oftmals die Muskeln des entstellten Gesichts.

Er war ein Brud seiner früheren Selbst geworden. Jeder Tag, jede Stunde konnte keine Aufhebung bringen.
Trude pflegte ihn mit einer rührenden Sorgfalt und Liebe, die der alte, erbrochene Mann jetzt dankbar anerkannte. Sie war mit

ihrem Gatten nicht nach Hammerbau zurückgekehrt, obgleich eine äußerliche Verlobung hatgehandelt hatte, namentlich auf Betreiben des alten Martin, der seinen Sohn dazu bewegen hatte, Trude um Verzeihung zu bitten und Verzeihung zu geloben.

Um ihres Kindes willen hatte Trude ihrem Gatten verziehen.

Auch Herberich blieb einige Wochen bei dem Vater. Endlich aber mußte er doch daran denken, nach Hofenwinkel heimzukehren, da der Frühling nahte und die landwirtschaftlichen Arbeiten wieder ihren Anfang nahmen.

Inzwischen der Demut und der Roggen-ermie beluhte ich dich wieder, Vater“, sagte er. „Ich hoffe, dich dann wieder ganz mobil auf zu finden.“

„Wenn ich dann noch lebe, Herberich“, entgegnete der Alte mit ältlicher Stimme. „Du sollst mich jetzt nicht mehr verlassen. Wir wollen wieder nach Hammerbau leben und du sollst die Bewirtschaftung übernehmen. Was willst du dich in dem weitverlegenen Hofenwinkel abtun?“

„Du vergißt, Vater, daß du Trude und ihrem Mann dein Gut übergeben hast, ich möchte sie nicht verdrängen.“
„Dann kann keine Rede sein“, sagte der Vater mit einem Anflug seiner alten Festigkeit. „Hammerbau wird einmal dein Eigentum sein, also hast du auch jetzt schon ein Recht, darauf zu wohnen und zu wirtschaften.“
„Laß uns jetzt nicht darüber sprechen, Vater. Vorläufig bist du noch der Herrscher und ich bin hier jetzt überfällig. Wie ich mich bei einem Besuch überzeugt habe, wird Hammerbau gut bewirtschaftet. Inspektor

Der Kaiser in der Front.

München, im Oktober.

In einem in Zweibrücken elagierten Feldpostbrief wird von einer Begegnung des Kaisers, der dieser Tage in der Gegend von Metz in der französischen Truppenlinie bei den preußischen Truppenlagern in Frankreich war, berichtet. Es heißt darin:

Nur zuvor wurde bekannt, daß der Kaiser in der Gegend von Metz eintreffen werde. Auf dem Kriegsschauplatz herrschte zur Zeit prächtiges Herbstwetter, so daß der Besuch von dem sprichwörtlich gewordenen Hohenzollernwetter begleitet war. Als der Kaiser, in feldgrauer Uniform heranreitend, bei den einzelnen Truppenkörpern erschien, drückten ihm Hurrurufe entgegen, Helme und Feldmützen wimmelten in der Luft. Schwerer klingen im Sommerfeld, Gewehre und Waffen wurden geschwenkt, dazu die Jubelrufe tausender prächtiger Soldatengehalten, untermischt vom brüllenden Kampfesgöhr der Geschütze, und über allen der würdevoll dreinschauende und unausgesprochene freundlich dankende oberste Kriegsherr — das alles gab ein Bild von gewaltiger militärischer Größe.

Für jeden der angesprochenen Krieger hatte der Kaiser ein Wort der Anerkennung und Anerkennung. Bei den Bayern lobte er deren tapfere Haltung in den großen Schlachten im Raum Metz-Lothringen. Von einzelnen Soldaten ließ der Kaiser sich ihre Erlebnisberichte erzählen und erkundigte sich nach ihrer Heimat. Als ein bayerischer Landwehrmann sich als Rheinländer meldete, entgegenete der Kaiser: „Auch die Kaiser haben sich wieder geschlagen und den Feind am Einbringen in ihre schöne Heimat verhindert.“

Auch tröstliche Worte schaffte ihm dieser entgegen, wenn ein biederer Krieger eine neugierige Antwort gab. So fragte er einen Berliner, was er von den feindlichen Schüssen denke, worauf der Mann erwiderte: „Nur ein sehr leises Geräusch wie Blätter!“ — Besonders Gemüt legte der Kaiser auf richtige Auskünfte über die engeren Aufgaben der Truppen, und war hoch erfreut, wenn ihm darüber schlagfertige und zutreffende Antwort erteilt wurde.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Das preußische Abgeordnetenhaus wird sich in seiner Freitagssitzung mit der Abänderung des Gesetzes betr. die Festlegung des Staatshaushalts für das Etatsjahr 1914 und mit einer Notverordnung betr. ein vereinfachtes Einreisemaschinen zur Befreiung von Reisekosten und zur Befreiung von Kriegsteilnehmern zu beschäftigen haben. Nach am selben Tage wird eine zweite Sitzung zur Entgegennahme der kaiserlichen Verordnung über die Verlegung des Hauses stattfinden.

Der Bürgerausschuß von Hildesheim hat den Senat mit den 100000 M. als Beihilfe für die durch den Krieg geschädigten Elend-Lothringer und 500000 M. zur Unterstützung von Soldatenfamilien fürberieten.

Die letzten in Paris befindlichen Deutschen und Österreicher haben Paris verlassen. Männer von 17 bis 60 Jahren wurden nach St. Quentin im Departement La Marne, Frauen, Kinder und Greise nach Ammonay im Departement Ardèche gebracht.

Italien.

Der Rektor der deutschen Gemeinde in Palermo kennbar wurde vom Vapori in Brindisi empfangen, wobei Benedikt XV. sich besonders anerkennend darüber ausdrückte, daß trotz des Einbruchs des Kardinals Pastorsmann die gelingenden französischen Briefe als Diktate behandelt würden.

Schweiz.

Die Schweizer Mobilisierung kostete bisher 80 Millionen Franz. Anfangs betrug die Kosten täglich anderthalb Millionen, später nur eine Million. Es ist die Einführung des Tabakmonopols oder einer Kriegsteuer zur Deckung der Ausgaben vorgesehen.

Wagner, dem Franz Martini die Leitung übertragen hat, ist ein tüchtiger Landwirt, ein braver, ehrlicher Mensch. Daß es also sehr dabei bewenden.

„Ja, ja“, brummelte der Alte vor sich hin. „Aber es soll bald anders werden — ganz anders...“

Er versank in Nachdenken, aber er war zu schwach, um seine Gedanken lange auf einen Punkt zu richten. Die Müdigkeit übermannte ihn und er entschlummerte in seinem Sessel. Derbet begab sich zu seiner Schwester.

„Ich werde morgen abziehen, Trude“, sagte er. „Keine kleine Wirtschaft erfordert meine Anwesenheit.“

Trude sah traurig von ihrer Arbeit auf. „Ich wünschte, du bleibst bei uns, Derbet“, entgegnete sie.

„Was soll ich hier nützen, Trude? Vater befindet sich unter deiner Pflege wohl und Hammerbau ist in guten Händen.“

„Glaubst du wirklich?“

„Solange Wagner die Wirtschaft leitet — ja, du mußt nur dafür sorgen, daß dieser ehrliche und tüchtige Mann bleibt.“

„Das verspreche ich dir, Derbet. Du sollst Hammerbau in gutem Zustande aus meinen Händen zurücküberhalten.“

„Ja, Trude? — Ich denke nicht daran, nach Hammerbau zurückzukehren.“

„Das kann dein Ernst nicht sein, Derbet?“

„Mein voller Ernst. Bist du nicht ein wenig unruhiger als du bist? Hast du nicht in einem großen Koffer viele Zahlen zusammengerechnet und auf ein Blatt Papier notierend. Seinen bageren

Holland.

*Alle holländischen Blicke heingen jetzt darauf, daß die belgischen Flüchtlinge dem Aufrufe der zwei Antwerpener Rechtsanwölfe folgen und in ihre Stadt und die umliegenden Dörfer zurückkehren sollen.

*Der „Staats-Comant“ veröffentlicht ein Ausfuhrverbot für Kartoffeln, das am 16. Oktober bereits in Kraft getreten ist. In der Verordnung heißt die Krone sich vor, das Ausfuhrverbot teilweise aufzuheben und

merkenswerte Nachricht nach Wien, daß die Engländer militärische Maßnahmen treffen, um den Grenzhandel gegen einen etwaigen türkischen Angriff zu sichern.

Amerika.

*Ein Abkommen zwischen Schweden und den Ver. Staaten betr. Verweisung von Streikfeiern zur Untersuchung an eine internationale Kommission ist unterzeichnet worden. Das Abkommen ist abgelehnt in Übereinstimmung mit den Ver-

Antwerpen nach der Eroberung.

Die deutsche Bagagekolonne im Mittelpunkt der Stadt. Im Hintergrund die Kathedrale.



Antwerpen, die Kolde stelte, die als die modernste und höchste Festung der Welt galt, befindet sich jetzt in deutschen Besitz. Das ist nun mit einem Schlage alles anders und die schweren Schichten plötzlich sich verschieben sollen. In den Schächten, die die Belagerung und der Fall Antwerpens der Stadt und der Einwohnerheit verhängt hat, werden diese noch lange zu leiden haben. Aber schon und hoch erhebt sich der gewaltige Turm der

Kathedrale von Antwerpen, der, wie man sieht, von keinem Geschoss getroffen wurde, und findet den Anbruch einer neuen, besseren Zeit für die wertvolle Scheidestadt. Auf dem Marktplatz vor der Kathedrale ist eine Kolonne deutscher Postwagen aufgestellt und hat es sich zu längerer Zeit bequem gemacht. Inzwischen den halben Runden, die den Platz umflumen, nehmen sich die einfachen Kollonaden unserer Trainsoldaten allerdings recht eigenartig aus.

In besonderen Fällen Ausnahmen davon zu gestatten.

Wallstaaten.

*An Konstantinopel fanden anherordenliche Ministerberatungen statt, denen Bedeutung beigemessen wird. Das Archiv der russischen Botschaft in Konstantinopel wurde nach Odessa gebracht. Die als Anhänger der russisch-türkischen Annäherung bekannten Politiker haben Konstantinopel verlassen, da feindselige Manifestationen gegen sie erfolgten. Aus Vort Geld kommt die be-

tragen, die bereits früher zwischen den Ver. Staaten und verschiedenen andern Ländern, darunter Dänemark, Norwegen, Frankreich, Italien, Portugal, Schweden und England, abgeschlossen worden sind.

Von Nah und fern.

Keine Veruche von Angehörigen im Felde. Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß Veruche von Angehörigen bei den im Felde stehenden Truppen aus

körper umhüllte ein alter grauer Schlauch; sein poräres Haupthaar bedeckte eine schmutzige schwarzlebrige Kappe. Verwahrlos, wie seine Erscheinung war das Jünger, auf dessen allmähliche und wenig gezielten Wänden sich der Staub angesammelt hatte. Einige wertvolle Bilder hingens (siehe an den verstaubten Wänden. Die Fenster, die auf eine schmale, düdtere Gasse hinausgingen, waren mit verblühten Gardinen verhängt. Das einzige moderne Möbelstück in dem Zimmer war ein feuerfester und diebstahlsicherer Geldschrank.

Als die Magd Derbet anmeldete, stand Martini das Kassenbuch in ein Faß des Schreibtisches, den er verschloß. Dann ging er schmerzlichen Schrittes seinem Besuch entgegen.

„Freut mich, Sie zu sehen, lieber Derbet“, sagte er mit einem freundlichen Grinsen. „Bei mir steht's allerdings nicht sehr bedächtig aus, aber was soll ein einjähriger alter Mann machen? Seit Sie mich wieder verlassen hat, muß ich alles der Magd überlassen. Ka, und die versteht nicht viel. Nüchtern erwarte ich Sie jeden Tag...“

„Wie? Wird Ihre Tochter hierherkommen?“ fragte Derbet überrascht.

„Ja, ich habe sie gebeten, zu kommen. Ich kann sie nicht mehr ertragen. Doch wie geht's Ihrem Vater, meinem alten Freunde?“

„Ich danke. Er scheint sich langsam zu erholen.“

„Freut mich — freut mich ungemein. Wollen Sie nicht Was nehmen? Das war eine tolle Zeit, nicht wahr, lieber Freund.“

„Allerdings. Aber, Herr Martini, ich bin

militärischen Gründen nicht zugelassen werden können. Reisen, die zu diesem Zwecke ins Operationsgebiet unternommen werden, sind daher vergeblich und führen zu schmerzlicher Enttäuschung. Es muß deshalb dringend vor ihnen gewarnt werden.“

Militärische Gedächtnisfeier am Leipziger Völkerschlachtdenkmal. In Gegenwart von etwa 8000 Mann Rekruten, Landwehrleuten und Kriegsfreiwilligen eines Leipziger Regiments, sowie im Felde stehenden Soldaten, fand am Völkerschlachtdenkmal eine Feier anläßlich der Wiederkehr des Tages der Völkerschlacht statt. Oberleutnant von Schönberg brachte nach einer Ansprache den jetzt im Felde stehenden Soldaten ein Hoch. Der gemeinsame Gesang „Deutschland, Deutschland über alles“ endete die erhebende Feier.

Unter der Anklage des Landesverrats. Das außerordentliche Kriegsgericht in Straßburg i. E., hat gegen den Notar Dr. Jakob Hartmann und den Kammerarzt Adrian Schmittbühl, früher in Schirmeck und jetzt entflohen, eine Untersuchung wegen Landesverrats eröffnet. Beider Vermögen ist mit Beschlagnahme belegt worden.

Verbot der französischen Sprache im Elsaß. In Kolmar ist eine Verschärfung des Verbots, französisch zu sprechen, ergangen. Die Erste Mobile Kavalleriedivision verfügt folgendes: „Jeder, der auf der Straße oder in Lokalen französisch spricht, wird als Feind angesehen und verhaftet.“

Tödlicher Unfall durch eine Explosion. Auf einer elektrischen Blockstation in Berlin, von der aus eine ganze Schülergruppe mit Platz versehen wird, platze im Maschinenraum ein Dampfrohr. Der austretende heiße Dampf verbrannte den Maschinenwart Karl Müller und den Geiger Richard Hartwig so schwer, daß der Maschinenwart bald darauf starb.

Deutsche Landsturmmänner an Kurpflegen gestorben. Aus Kurpflegen kommt die Trauerbotschaft, daß vier brave Landsturmmänner aus Rittschütz, Kreis Tarnowitz (Oberloosen) den Tod nach dem Besuch von Kurpflegen gefunden haben. Die Verstorbenen hatten in einem Heilerladen in Kurpflegen Kurpflegen besucht und verweilt.

Deutschfeindliche Unruhen in einer deutschen Stadt. In Deptford bei London sind deutschfeindliche Unruhen ausgebrochen. Die in deutschem Besitz befindlichen Häfen wurden zerstört oder in Brand gesetzt. Erst durch Heranziehen von Truppen konnten die Unruhen unterdrückt werden.

Erdbeben in Griechenland. In ganz Griechenland wurde ein heftiges Erdbeben verspürt, dessen Mittelpunkt Thessalonien war. Dort stürzten einige hundert Häuser ein. Zahlreiche Personen wurden verunruhigt. Die Einwohner flohen auf die Felder. Auch Thessalonien hat ernstlich gelitten. In Athen erhielten zahlreiche Häuser Risse.

Gerichtshalle.

München. Unter der Anklage des Landesverrats, Raub, der Erpressung und der Fälschung hatte sich der Richter Rudolf Pfeiffer aus Alltshausen (Kreis Semburg) vor dem Kriegsgericht zu verantworten. Nach der Anklage ist der Angeklagte ein großer Rasenfreund, der den Einmarsch der russischen Truppen in Österreich mit Freuden begrüßte. Der Angeklagte wurde zu drei Jahren und drei Monaten Zuchthaus und zu fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Darmstadt. Wegen Hochverrats hatte sich der 15-jährige Väterchenlehrling Karl Kumpff aus Oberrod vor dem Kriegsgericht zu verantworten. Der jugendliche Angeklagte hatte sich im September d. J. als er außer Arbeit war, als Kriegsfreiwilliger gemeldet und war auch, da er für genügend kräftig befunden, beim Ersatzbataillon des Infanterieregiments Nr. 116 eingestellt worden. Der junge Mann hätte, sich dem Militärdienst wohl anders vorgestellt, denn eine Woche nach seinem Eintritt schon verließ er in seinen Hülleisern in der Absicht der barmherzigen Entfernung heimlich seinen Truppenstil. Vor einigen Wochen erfolgte seine Verhaftung. Er wurde zu der Wache von drei Monaten Gefängnis verurteilt; gleichzeitig erkannte das Gericht auf seine Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes.

in einer sehr ernstlichen Angelegenheit zu Ihnen gekommen...

„Hoffentlich ist Ihre Schwester, mein liebes Schwögelein, nicht erkrankt?“

„Nein — es handelt sich auch nicht um meine Schwester, sondern um mich.“

„Um Sie? — Was Sie sagen? — Wenn ich Ihnen helfen kann...“

„Das können Sie allerdings, indem Sie mir sagen, wie Sie dazu gekommen sind, mich in den Verdacht der Wechsellieferung zu bringen.“

„O. el.“ machte Martini einermassen überrascht. „Der Trude geplatzt.“

„Trude hat mir gesagt, daß Sie einen Wechsel von mir in den Händen hätten, den ich unrechtlich erworben mit dem Namen unseres Vaters unterzeichnet hätte.“

„Um — ja — Da hat Trude Ihnen allerdings die Wahrheit gesagt.“

„Trude hat gesagt, was Sie ihr mitgeteilt haben, aber Sie haben die Unwahrheit gesagt!“ rief Derbet erregt aus.

Martini sah ihn mit einem boshaften Seitenblick an. „Es war ihm durchaus nicht unangenehm, daß diese Angelegenheit jetzt zur Sprache kam. Er hätte sie lieber mit Schwägertönen übergegangen und den Wechsel als fortwährende geheime Erhebung — behalten. Aber jetzt mußte er doch mit der Sprache herausholen.“

„Sie führen eine sehr bunte Sprache, junger Herr“, sagte er lachend. „Ich habe nichts behauptet, was ich nicht beweisen kann.“

Vermischtes.

Der Winter-Fahrplan tritt voraussichtlich am 1. November in Kraft, vorläufig verkehren die Militär-Vorläufer weiter.

Rögnitz. Am Sonntag nachmittag in der fünften Stunde ereignete sich auf der Hoyerwerderstraße an der Kreuzung Bergstraße ein sehr schwerer Radfahrerunfall. Der Manntr Bentisch aus Oberlichtenau kam auf der Bergstraße gefahren und wollte die Hoyerwerderstraße kreuzen. In diesem Augenblick kam der Schloffer Trepts aus Dresden den Berg herabgefahren. Bei Radfahrer stießen mit gewaltiger Wucht zusammen und kamen zum Sturz. Bentisch erlitt hierbei so schwere Verletzungen, daß er am Sonntag früh im hiesigen Krankenhaus gestorben ist. Der mitterrundliche Trepts liegt ebenfalls im Krankenhaus. Wenn die Schuld an dem Unglück beigegeben ist, muß erst die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Radeburg. Das hiesige Glaslittenwerk der Firma Kunkel, Dresden, sei am Montag mit seinem Betrieb wieder ein.

Zittau. Sämtliche Ärzte von hier haben sich bereit erklärt, bedürftigen Familien vorzurück Fahne einberufenen Einwohnern gegen entsprechenden Nachweis durch das Kriegsunterstützungsbüro in Krankheitsfällen freie ärztliche Behandlung zu gewähren.

Annaberg. Nach Ostpreußen sind abermals 200 Arbeiter von hier unter Führung des Arbeiterführers Fielsher abgegangen.

Plauen i. V. Die Abhaltung von Tanzveranstaltungen hat den Rat zu Plauen i. V. in seiner letzten Sitzung wiederum beschloffen. Obwohl wiederholt darauf hingewiesen ist, daß Tanzveranstaltungen jeder Art mit dem Ernste und der Schwere der jetzigen Zeit unvereinbar sind, hatten einige Saalwirte am Sonntag, den 27. September, trotzdem öffentlichen Tanz abgehalten. Daraufhin hat die Stadtverwaltung in Gemeinschaft mit der Amtshauptmannschaft die Tanzsperrverordnung erlassen, daß alle öffentlichen und nicht-öffentlichen Tanzveranstaltungen bis auf weiteres verboten sind.

Johanngeorgensadt. Der Winter steht vor der Tür und täglich wächst die Not um Brot und Kartoffeln im böhmischen Erzgebirge. Sehr hohe Preise werden für das Brot gezahlt. Die Mühlen haben kein Getreide zum Mahlen, die Bäcker kein Mehl. Viele Bäcker haben ihre Betriebe geschlossen. Scharen von Hungrigen laufen stundenweit über die Grenze von Sachsen, Hunderte von Broten werden täglich von hier ausgeführt, sodaß hier und da die Ortsbehörden eingegriffen haben. In verschiedenen Orten Böhmens hat man bereits für Lebensmittel Höchstpreise festsetzen müssen. Um der Brotnot zu steuern, sandt jetzt in Wien unter Vorst. des Handelsministers Dr. von Schuster eine Beiprehung statt, die sich mit der Einführung eines Normalbrotes beschäftigt. Die Ansicht der Vertreter der Ministerien und der verschiedenen Fachleute und Mühlen Direktoren ging dahin, daß die Einführung des geplanten Kriegsbrottes — eine Mischung von Roggen- bez. Weizenmehl mit Gerste- oder Weizenmehl, eventuell Kartoffeln — technisch und gesundheitlich möglich und im Interesse der gebotenen Sparsamkeit mit Brotgetreide höchst wünschenswert wäre. Mit Versuchen ist bereits begonnen worden. Böhmen wird in kurzer Zeit ein preiswertes und nahrhaftes Kriegsbrot erhalten.



Unübertroffen!

sind
Reisewitzer Biere

Lagerbier
Kulm, Münchner, Pilsner
Einfach, hell und dunkel
ff. Brauselimonade
empfiehlt

Hermann Trieb,
Medingen
Telephon Amt Hermsdorf Nr. 41
Bierhandlung u. Mineralwasserfabrik.

**Gasthof zum schwarzen Ross, Sonntag 25. Oktober
Tirol in Waffen.**

Theater in Ottendorf.
Gasthof zum „schwarzen Ross“
Donnerstag, den 22. Oktober 1914.

Gastspiel des Operetten-Ensembles, Dir. Fritz Richard.
Aufführung der besten und neuesten Operette
Das Musikantenmädels
Patriotische Operette in 3 Akten von Bernhard Buchbinder,
Befasser der Operette „Die Förster-Chrissi“.
Musik von Jarno. — Dirigent Kapellmeister Hermann Dietrich.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Probe der Plätze: Im Vorverkauf i. d. Buchhandlung und i. Theater-Vokal:
Sperre (num.) 1,25 M., 1. Platz 0,80 M., 2. Platz 0,50 M. An der Abendkasse:
Sperre (num.) 1,50 M., 1. Platz 1.— M., 2. Platz 0,60 M., Galerie 0,30 M.

Nachmittags 5 Uhr: Grosse Kindervorstellung.
„Wie klein Hänschen in den Krieg zog“.
Kinder-Komödie in 4 Akten von Ernst Zahn.
Sperre (num.) 50 Pf., 1. Platz 25 Pf., 2. Platz 15. Pf.

für die uns anlässlich unserer Silbernen Hochzeit von allen Bekannten, Freunden, Nachbarn und Verwandten in so reichem Maße dargebrachten Geschenke und Ehrungen sagen wir hierdurch Allen unseren
herzlichsten Dank.
Grossokrilla, am 22. Oktober 1914.
August Richter, Botenfuhrmann u. Frau.

Kaufmännische u. gewerbliche
Drucksachen jed. Art
liefert schnell, sauber und billig, in ein- und mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von
Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla

Den Interessenten möchten wir kennen

lernen, der gerade ein Fahrrad, eine Nähmaschine, oder sonstige Zubehör und Ersatzteile hierzu gebraucht. Vollwertige Fabrikate in jeder Preislage. Fahrräder mit Ringlager, Nähmaschinen aller Systeme, auch Bobbins, Zubehörteile wie Reifen, Laternen, Stöden, Pedale, Ketten, Sättel, Fliedzeug usw. in größter Auswahl. Prachtatlas auf Anfrage. Vertreter gesucht.
Deutsche Fahrradwerke Sturm Vogel
Gehr. Grüttner
— Berlin — Halensee 85. —

Elektrische Taschenlampen
in wirklich guter Qualität
prima Trockenbatterien
von hervorragender Leuchtkraft
sowie
Metall- und Kohlenfaden-Birnen
empfiehlt äusserst preiswert
Herm. Rühle,
Ottendorf-Okrilla.

Verland-Kartons

zum Versenden von Cigarren und Cigaretten und dergleichen bestens geeignet empfiehlt
Hermann Rühle, Buchhandlg.

Die reichhaltigste, interessanteste und gediegenste
Zeitschrift für jeden Kleintier-Züchter
ist und bleibt die vornehm illustrierte
Tier-Börse
BERLIN SO. 16
Cöpenicker Strasse 71.
In der Tier-Börse finden Sie alles Wissenswerte über Geflügel, Hunde, Zimmervögel, Kaninchen, Ziegen, Schafe, Bienen, Aquarien usw. usw.
Abonnementspreis: für Selbstabholer nur 75 Pf., frei Haus nur 90 Pf.
Zugkräftigstes Inseratorgan. Zeilenpreis nur 20 Pf., bei Wiederholungen hocharbeitet.
Verlangen Sie Probestummer, Sie erhalten dieselbe gratis u. franko.

Grundmühle
Wadon
Seifersdorfer Tal
Allen Touristen und Spaziergängern empfehle ich mein im idyllischen Rödertale am Eingang in das Seifersdorfer Tal gelegenes Restaurant als besten Ausflugsort. Gute Biere, Kaffee, Milch und sonstige Getränke.
Kalte Küche.
Jeden Dienstag u. Freitag Bierplinsen.
Bei zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
H. Lehmann.

Feldpost-Briefe
enthaltend 5 Stück Cigarren
— bestes Fabrikat —
empfiehlt als äußerst preiswert
Hermann Rühle.

Spezialität:
Rödelkalblume
ein hochfeiner Tafel-Liqueur
Erfinder und alleiniger Fabrikant
Wilhelm Richter, Dadeberg
Dampf-Stillmaschinen und Liqueur-Fabrik
„Goldene Sonne“
Produkt